

Karin Weller, Axel Bruns, Jean Burgess, Merja Mahrt, Cornelius Puschmann (Hg.): Twitter and Society

New York: Peter Lang 2014, 447 S., ISBN 978-1-4331-2169-2, EUR 35,40

Vorliegende Publikation setzt an, die Kommunikationsplattform Twitter in ihrer Breite theoretisch und analytisch zu erfassen. Die ausführliche Einleitung skizziert die Entwicklungsgeschichte von Twitter, dessen Kommunikationsstrukturen sich von privaten Mitteilungen zum politischen und öffentlichen Forum entwickelt haben und das in einer zusätzlichen Funktion als Grundlage und Archiv von aussagekräftigen Daten gilt. So können mithilfe von *Big-Data*-Analysemethoden großflächige Bilder des großen und sich rasch ändernden Twitter-Nachrichtenkonvoluts erstellt werden. Maßgebliche Überlegungen, die in vielen Beiträgen unterschiedlich thematisiert werden, sind die Fragestellungen nach dem Stellenwert von Twitter als

Medium der politischen Öffentlichkeit. Im Gegensatz zu Facebook, das überwiegend als Medium privater Kommunikation fungiert, tendiere Twitter aufgrund seiner fehlenden Eigenschaften als soziales Medium zur Nachrichtenplattform (vgl. S.xxxiii).

Dem eigenen Anspruch entsprechend ist die Publikation aufgegliedert in Konzepte und Methoden der Forschung, Perspektiven und Praktiken. Im theoretischen Teil ist es vor allem der Begriff der Öffentlichkeit und deren Modifikationen, die bei Twitter einer erneuten Definition bedürfen und die aufzeigen, dass es sich hier um eine Mischform aus sozialem Netzwerk und Kommunikationsplattform handelt. Demgemäß finden sich Beiträge zum Entstehen einer ,persönli-

chen Öffentlichkeit', die als hybride Form von Öffentlichkeit konzipiert ist, in der persönliche und öffentliche Räume überlappen (vgl. Jan-Hinrik Schmidt, S.3-14). Weitergeführt wird dieses hybride, komplexe Konzept von Öffentlichkeit in einer Studie zu den diversen Schichtungen der Kommunikationsstrukturen und deren sozialen Aufteilungen (vgl. Axel Bruns und Hallvard Moe, S.15-28). Aufgrund der eigenen Struktur erlaubt Twitter vielfältige Kommunikationsformen, die die Bandbreite von privat bis öffentlich abstecken. Damit verbunden sind unterschiedliche soziale und kulturelle Konventionen, welche die Kommunikationsebenen strukturieren (vgl. Alexander Havalis, S.29-42). Wie bereits erwähnt, können aus Twitter großflächige Daten für die empirische Forschung erhoben werden. In diesem Sinne bedarf es einer geregelten Datenpolitik der Plattform (vgl. Cornelius Puschmann und Jean Burgess, S.43-54).

Im Gegensatz zu den Konzepten, die sich größtenteils auf die theoretischen Aspekte von Öffentlichkeit beziehen, gehen die methodischen Beiträge auf Aspekte der Datensammlung und Programmierbarkeit von Twitter ein, was ein notwendiges Feld der Twitter-Forschung ist. Interessant ist der ethnografische Untersuchungsansatz hinsichtlich des Dienstes, da er vorführt, dass neben der quantitativen Analyse traditionelle Analyseverfahren ebenfalls notwendig sind (vgl. Alice Marwick, S.109-122). Ähnliches

gilt für die Fragestellungen nach den rechtlichen Dimensionen der Forschung über Twitter. Es ergeben sich eine Reihe von rechtlichen Problemen, die über die Verwendung der Daten bis hin zu den Handlungsspielräumen des Providers gehen, Datenzugang völlig zu entziehen (vgl. Michael Beuerskens, S.123-136).

Der zweite Teil von *Twitter and Society* zu Perspektiven und Praktiken versucht analytisch der Vielfalt von Twitter gerecht zu werden, und demgemäß fächern sich die Beiträge hinsichtlich der Twitter-Praxis auf. Schwerpunkte sind gesetzt auf populäre Kulturen wie Fernsehen und Sport, auf Aspekte der Werbung, auf politischen Aktivismus. In diesem Abschnitt findet sich eine Studie zur Wahlwerbung über Twitter in Skandinavien, die interessanterweise die Differenz zwischen qualitativer und quantitativer Analyse erneut formuliert. Methodisch interessant ergibt sich der Zugang zu den quantitativen Daten über das ‚yourtwrapperkeeper‘ Tool. Allerdings stellen die Autor_innen zum Schluss ihrer Ausführungen dar, dass es der qualitativen Forschung (Ethnografien und Textanalysen) bedarf, um ein genaues Bild der individuellen Medienpraxis zu erstellen (vgl. Anders Larsson und Hallvard Moe, S.319-330). Weiterhin finden sich Beiträge zu Politik und Krisenkommunikation, hier Fluten und Erdbeben; abschließend wird Twitter in der akademischen Welt angesprochen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es sich um einen Sammelband mit gut recherchierten und methodisch sauber argumentierenden Beiträgen handelt. Einerseits eröffnet sich ein Einblick in die theoretische und praktische Vielfalt von Twitter,

andererseits wird gerade in den Einzelstudien vorgeführt, wie methodisch vielfältig die Annäherung an diese Kommunikationsform aussehen kann.

Angela Krewani (Marburg)